



LANGE SCHATTEN

Ein Land, das in Europa durch Hungersnöte bekannt geworden ist. Und durch eine Hilfsorganisation, „Menschen für Menschen“. Äthiopien kämpft an vielen Fronten, eine davon ist der Kampf gegen die Folgen des Klimawandels. Eine Reise durch ein armes Land, das trotzdem viel zu geben hat.

EINE REPORTAGE VON URSEL NENDZIG

A bendsonne taucht die Hochebene in friedliches, feierliches Licht. Eukalyptusbäume, Gräser, Steine, Ziegen werfen lange Schatten. Auch Menschen, die im Gänsemarsch mit großen Bündeln auf dem Rücken zwischen den Feldern trotten. Manche winken, lachen, als sie den Jeep sehen, der sich über die Schotterstraße vorwärts arbeitet. Bald wird die äthiopische Nacht die Dörfer, Straßen und Häuser fest in ihrem tiefschwarzen Griff haben. Sie ist stockdunkel und erbarmungslos. Vor allem wenn der Mond verhangen ist, so wie heute. Die Dunkelheit bringt Still-

stand, aber auch Ruhe, Zeit für Gedanken und Träume. Über die Eindrücke des Tages, der zu Ende ist, über das Leben der Leute auf dem Land und die Schritte, die sie in eine bessere Zukunft gehen. Mutig, fast trotzig. Irgendwo heult ein Schakal.

Der nächste Morgen bringt neues Licht, neues Leben und einen freien Kopf. Der Jeep rumpelt über Straßen, die unbefestigt sind, an der Landschaft der Region Derra im Nordosten Äthiopiens vorbei. Die Straße ist gesäumt von Menschen. Bunt Gekleidete, Schmutzige, Barfüßige, Eilige, Wartende, Kinder, Alte, Esel Treibende. Lockenköpfe,

NEUGIERIGE BLICKE

Das kleine Mädchen aus der Nähe von Jiru Dada lugt neugierig durch den Zaun ihres Elternhauses. Ihre Familie lebt von der Herstellung von sicheren Kochstellen aus Beton. Auch ein Teil des integrierten Ansatzes von Menschen für Menschen.



Flechtfrisuren, Bündel von Holz auf dem Rücken, Kinder, die Kinder tragen. Dörfer kommen und gehen, Hütten aus Holz und Dung, ohne Fenster, manchmal ein angelegter Garten, meist nur platt getretene Erde als Vorplatz. Dächer aus Stroh, Pflanzen, die wir aus kleinen Töpfen kennen, wuchern wie Unkraut und blühen um die Wette. Es ist früher Sommer hier, heiße Tage und kalte Nächte, wenige Wolken fliegen über den blitzblauen Himmel. Die Sicht reicht weit übers Land und in die tiefen Schluchten zwischen den Hochplateaus hinunter. Ein Land, das man sich anders vorgestellt hat. Äthiopien, das existiert oft als Idee von Dürre, Kargheit, Steppe. Und entpuppt sich in dieser Jahreszeit, da die Ernte vor der Türe steht, als grünes, leuchtendes Hochland mit nicht enden wollendem Horizont.

Schilder fliegen vor den Wagenfenstern vorbei. Sie kennzeichnen Projekte, die von Hilfsorganisationen aufgezogen wurden. Der Schriftzug „Menschen für Menschen“ (MfM) prangt auf diesem hier. Es weist den Weg zu einer „Modellfarm“, die subventioniert wurde, um anderen Bauern ein Vorbild

NACHGEFRAGT

Drei Lehrer einer Schule im Projektgebiet Derra stellen sich den Fragen von Ursel Nendzig. Die Schule wurde von MfM errichtet. Inzwischen haben 80 Prozent der Schulpflichtigen Zugang zu einer der 38 Schulen.

AUFGEFORSTET

Diese Hügel nahe Goda Chafe wurden wieder begrünt. Es heißt jetzt für die Bevölkerung (im Bild: Angehörige der Amhara): Betreten verboten. Das knappe Land zwingt die Menschen dazu, jedes Fleckchen als Ackerland zu nutzen. Die Folge: Erosion.

zu sein. Direkt neben der Dorfweide des kleinen Dorfs Ada'a, einem erdigen Platz, der mit Streu bedeckt ist und von Rindern, Ziegen und Schafen abgesucht wird, liegt die Farm von Sultan. Sultan hat eine Frau und acht Kinder, alle leben von der Farm. Früher war er Tagelöhner, hatte zwar Land, aber nicht das Wissen es zu nutzen. Hatte kein richtiges Haus, keinen Brunnen. Früher, das war bevor „MfM“ kam, er einen Kredit bekam, sich seine erste Kuh kaufen und seine Farm aufbauen konnte. Der Kredit war an die Bedingung geknüpft, seinen Freunden und Nachbarn zu zeigen, was er gelernt hatte: Wie man Wasser und Boden schützt. Wie man Felder durch Terrassen befestigt. Wie man Saatgut erzeugt.

Sultans Glück

Heute steht Sultan auf seinem Feld hinterm Haus, im Schatten eines Baumes. Er zeigt, was alles wächst, jetzt, wo er weiß wie. Kleine Apfelbäume, Tomaten, Kräuter, Teff, eine Art Hirse, „falsche Banane“, ein kleines Eukalyptuswäldchen für Bau- und Feuerholz.



Einen eigenen Brunnen hat er und sein Haus ist fast fertig. Im Gegensatz zum alten hat es Bänke, stabile Wände und ein Dach aus Wellblech. Die größte Verbesserung, die ihm widerfahren ist, sagt er.

Hinter Ada'a teilt die staubige Straße Wiesen und Felder, die in vollem Korn stehen. Dass gerade Erntezeit ist, zeigen auch die vielen Leute mit Sicheln auf ihren Rücken. Das Model-Farming-Projekt ist nur ein kleiner Teil dessen, was Menschen für Menschen hier bewirkt hat. Die „integrierte ländliche Entwicklung“ setzt viele Hebel zugleich in Bewegung. So gibt es neben der Hilfe für Farmer auch Kleinkredite für Frauen, Aufklärung über HIV, Aids und gefährliche traditionelle Praktiken wie Genitalverstümmelung und frühe Heirat bei Mädchen. Gesundheitsstationen, die auch einfache Augenoperationen durchführen. Baby-Versorgung und Familienplanung ist ein Thema, Sauberkeit und Hygiene. Schulen werden gebaut, dazu Wohnheime. Mit unglaublichen Ergebnissen, vor allem hier im Projektgebiet Derra, Heimat von über 180.000 Menschen.

Wahrscheinlich sind es mehr. Seit Karlheinz Böhms Hilfsorganisation hier tätig ist, seit etwa zehn Jahren, wurde die Produktivität der Landwirtschaft um ein Drittel gesteigert. Über 80 Prozent der Kinder haben Zugang (einen Weg von maximal fünf Kilometern) zu einer der 38 Schulen. 85 Prozent der Bevölkerung haben eine der 21 Gesundheitsstationen im Umkreis von 10 Kilometern. Und 80 Prozent eine Wasserstelle, zwei bis drei Kilometer entfernt. Nicht so einfach in Zahlen zu fassen sind andere Ergebnisse. Das wachsende Bewusstsein für Natur- und Umweltschutz etwa. Regionen werden zu Naturreservaten erklärt und von landwirtschaftlicher Nutzung „verschont“. Wälder werden nicht mehr abgeholzt, sondern aufgeforstet, um den Boden zu schützen.

Schwindender Boden

Wie sehr die Bodenerosion das Land im Griff hat, zeigt sich ein paar Kilometer weiter. Ein mächtiger Graben, mehrere hundert Meter lang, zerrfurcht die Landschaft, fünf, zehn Meter breit und einige Meter tief. Seit

KUH-ARBEIT

Ein Bauer treibt seine Rinder über das Getreide, das er auf dem runden Dreschplatz seiner Siedlung aufgebretet hat. So wird die Spreu vom Korn getrennt.



etwa fünf Jahren wird hier gegen dieses Problem gekämpft, das eine lange Kette von Ursachen vorzuweisen hat. Äthiopiens Bevölkerung wuchs in den letzten 30 Jahren um mehr als das Doppelte: 1980 waren es noch knapp über 30 Millionen, 80 Millionen Menschen teilen sich heute ein Land, das zwar dreimal so groß wie Deutschland, aber trotzdem zu klein ist.

Denn 85 Prozent leben von der Landwirtschaft. Und das braucht Platz. Platz, der durch die furchigen Abhänge zwischen den Hochplateaus Mangelware ist. Neue Felder werden also durch Abholzung erschlossen, um dann exzessiver Landwirtschaft und Überweidung ausgesetzt zu sein. Seit fünf Jahren ist Erosion in Derra ein massives Problem. Der Klimawandel ist nicht nur eine Worthülse, die für alle Probleme herhalten muss. Hier zieht er lange Schneisen durch die Felder und macht das erodierte Land unbrauchbar, nie wieder als Farmland nutzbar, weil es immer wieder abrutschen würde.

Zwei Männer und eine Frau schufteten im Erosionsgraben, tragen fußballgroße Steine heran und füllen damit einen Gabion, einen lang gezogenen, viereckigen Korb aus Stahl-



netz. Ist er mit Steinen gefüllt, wird das Netz durch Verzwirbeln geschlossen. Schwerstarbeit in sengender Hitze. Der Gabion zieht sich jetzt quer durch den Graben. Kommt das Wasser – Äthiopien hat zwei Regenzeiten, zwischen Juni und September und zwischen Februar und März – und spült die Felder davon, fangen sich Erde und Steine in den Gabionen, das Wasser aber fließt hindurch. Und nach und nach füllt sich der Erosionsgraben wieder mit Erde. Bald schon wird Gras über die Sache wachsen. In Form von Vetiver oder Sisal, der nächstes Jahr gepflanzt werden soll, um den Boden zusammenzuhalten. Ohne diesen Eingriff wäre das Feld in drei Jahren weg, in einem mächtigen Graben verschwunden.

Lebensquelle

Wasser. Zerstörerisch. Lebensnotwendig. In der Nähe von Ware Meneyu schrubbt eine junge Frau ihre Wäsche. Sie trägt ein langes, dunkles Kleid und Kopftuch, steht gebeugt

in einem Becken und wringt ein Stoffstück aus. Das Wasserbecken ist Teil einer Quelle, aus der hier für über 220 Haushalte, etwa tausend Menschen, Lebensqualität sprudelt. Eigentlich ist Wasser reichlich vorhanden hier in diesem bergigen Land. Doch nutzen Mensch und Vieh – hier eine untrennbare Einheit – die Quelle zusammen, gelangen Parasiten oder Bakterien aus dem Tierkot in

„Ohne den Einsatz der Steinkörbe in den Erosionsgräben wäre das ganze Feld samt Straße in drei Jahren weg, verschwunden in einem mächtigen Graben.“

das Wasser, das auch Trinkwasser für die Menschen ist. Deswegen ist diese Quelle hier geteilt, eines der Auffangbecken für Mensch, das andere für Tier. Auch eine Dusche gibt es. Ein alter Mann ist dafür verantwortlich, dass sie in Ordnung gehalten wird, und kassiert 0,25 Birr (zwei Eurocent, selbst in einem Land, in dem das Durchschnittseinkommen knapp über 100 Euro pro Monat beträgt, ein leistbarer Betrag) für den Besuch

einer der beiden Duschkabinen. Luxus, den es bisher nicht gab.

Vieles gab es hier nicht, bevor Karlheinz Böhm den Fernsehauftritt hatte, der sein Leben wohl am nachhaltigsten beeinflusste. Es war das Jahr 1981, die Sendung „Wetten, dass?“, und seine Wette bestand darin, dass nicht jeder dritte Zuseher eine Mark für Afrika spenden würde. Er verlor. Es kamen eineinhalb Millionen Mark zusammen. Die Geburt seiner Organisation „Menschen für Menschen“. Seitdem gibt es Karlheinz Böhm, den Schauspieler, nur noch in unserer Sisi-schweren Erinnerung. Heute regiert

nicht mehr Franz Joseph, sondern „Dr. Karl“, er ist zum Nationalheiligen geworden in Äthiopien. Wie ein Einzelner die Geschichte eines ganzen Landes verändern kann, zeigten die letzten knapp dreißig Jahre auf eindrucksvolle Weise. Nicht nur Natur und Umwelt beeinflusste seine Organisation, die sich hauptsächlich aus deutschen, österreichischen und Schweizer Spendengeldern finanziert. Vor allem brach-



DIE HAUSHERRIN

Zemzem wird von ihrer Tochter vor der Haustüre umarmt. Das Haus hat stabile Wände, zwei Schlafzimmer und sogar eine Wohnzimmerbank.

DER PERFEKTE GARTEN

Das neue Haus und den perfekt angelegten Garten hat Zemzems Familie ihr allein zu verdanken. Ein Mikrokredit machte es möglich.

te sie Hoffnung und eine Perspektive für ein schon fast verloren geglaubtes Land.

Wie sehr „Dr. Karl“ das Land verändert hat, erzählt auch die Geschichte von Zemzem Kedir. Sie ist Teil des Kleinkreditprogramms, das es Frauen wie ihr möglich macht, auf eigenen Beinen zu stehen. In ihrem Haus hinter üppigen Büschen empfängt sie ihre Besucher. Heute ist es jemand ganz Besonderes, Almaz Böhm ist hier. Und dieser bleibt der Mund offen stehen.

Hoher Besuch

Ein Garten, der ein Park ist. Angelegte Wege, blühende Pflanzen, ein Gemüsegarten, alles auf kleinen Wegen zu begehen. Ein Haus, das sauber verputzt ist, einen kleinen Vorplatz hat und Fenster. Eine Hausherrin, die vor Selbstbewusstsein strotzt. Die dünne kleine Frau hat einen hellgelben Schleier über dem Kopf, sitzt in ihrem gemütlichen Wohnzimmer auf einer Bank, die sie selbst gemacht hat, und unterhält sich mit Almaz Böhm, die – ganz untypisch für eine Äthiopierin – laut und herzlich lacht. Die Wände sind mit Zeitungen tapeziert, die meisten europäisch. Naomi Campbell, das Supermodel, stolziert mit übergroßer Sonnenbrille auf einer Wand, Werbung für den neuesten Laptop von Apple zielt die gegenüberliegende. Im Nebenraum dienen Rezeptseiten





SCHULE FÜR ALLE

Um in einem Entwicklungsland wie Äthiopien nachhaltig etwas zu bewirken, müssen alle Hebel zugleich bewegt werden. Einer davon ist es, Kinder zur Schule schicken zu können. Das geht allerdings nur, wenn sie nicht zur Feldarbeit eingespannt werden.

einer Illustrierten als Wandschmuck: Beef Tartar. Unter einer schützenden Plastikfolie schmückt ein gestricktes Tischtuch den kleinen Wohnzimmertisch, darauf ein lila-gelb gestreiftes Häkeldeckchen. Teppiche liegen auf dem Boden, Plastikblumen stehen in der Ecke. Zwei gemütliche Schlafzimmer, für Eltern und acht Kinder. Ein Hinterhaus, das alte Wohnhaus, beherbergt heute die Küche. Ein krasser Unterschied zu anderen Häusern in der Gegend, in denen weder Möbel noch Fenster noch Zierrat noch Gemütlichkeit wohnen.

Zemzem bekam innerhalb der letzten zwei Jahre drei Mal einen Mikrokredit, den sie jedes Mal gewissenhaft zurückzahlte. Vom ersten Geld kaufte sie vier Ochsen, mästete sie und verkaufte sie weiter. Schritt für Schritt kam genügend Geld zusammen, um ein neues Haus zu bauen und die Kinder zur Schule zu schicken. Ihr Traum, erzählt Zemzem, sei es, eine Bienenzucht aufzubauen. Und später wolle sie eine Getreidemühle betreiben. Sie weiß, was in der Gegend gebraucht wird, weil sie immer schon hier war. Der weiteste Weg, der sie bisher von ihrem Haus wegführte, war der nach Metu, zum Kurs über Hauswirtschaft. Das waren zehn Kilometer. Dort lernte sie all jene Dinge, die jetzt ihr Zuhause so perfekt machen: dass Tiere nicht ins Haus gehören,

wie sie die Küche hygienisch halten kann (durch ein Regal zum Beispiel), wie sie eine Toilette bauen kann und dass man sich danach die Hände waschen sollte, welche Gemüsesorten es gibt und wie man sie zubereitet. Sie ist ein Vorbild für ihre Freundinnen und Nachbarinnen. Ihr Mann ist stolz auf sie. Sie ist unabhängig. Sie hat die Entscheidungen in der Hand. Auch Almaz Böhm ist stolz auf sie, umarmt sie herzlich zum Abschied. Zemzem strahlt.

In Metu, einer ganz typischen Kleinstadt mit einer staubig-rötlichen Hauptstraße voller Menschen und kleinen, unscheinbaren Läden, gibt es ein einziges Schild. Es ist aus Metall, riesig und prangt auf einem schmalen Grünstreifen neben der Hauptstraße. Darauf ist Karlheinz Böhm zu sehen, er umarmt ein Kind. Darunter steht auf Englisch und Amharisch, Amtssprache in Äthiopien: Held der Entwicklung des Jahrtausends. Er ist ein großer Mann, der einen langen Schatten wirft. Einen Schatten, in dem Äthiopiens Bevölkerung hoffentlich noch lange Schutz suchen kann.

Äthiopien im Internet:

- Menschen für Menschen: www.menschenfuermenschen.at
- Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Äthiopien>
- Tourismus: <http://www.tourismethiopia.org>
- Alle Links zum Anklicken: www.universum.co.at



DIE PROJEKTGEBIETE VON MENSCHEN FÜR MENSCHEN

Äthiopien, im Osten Afrikas, hat keine Küste und besteht zum Großteil aus Hochland; die Hälfte seiner Fläche liegt über 1.000, Addis Abeba auf fast 2.400 Metern Seehöhe. Östlich der Hauptstadt liegt das Projektgebiet Illubabor, eines der größten, nördlich das wesentlich kleinere Derra.

MEHR ALS NUR „FRAU VON“

Almaz Böhm ist schon längst nicht mehr „die Frau von“. Sie repräsentiert die Zukunft der Hilfsorganisation ihres Mannes Karlheinz. Im Interview erzählt sie von Problemen, die der Klimawandel für ihr ursprüngliches Heimatland mit sich bringt, und davon, wie sie bei ihrer Arbeit mit Prominenz umgeht.

Universum Magazin: Niemand kommt am Klimawandel vorbei. Wie geht „Menschen für Menschen“ konkret damit um?

Almaz Böhm: Klimawandel ist für uns keine Worthülse. Er ist Realität. Ich habe noch nie zuvor gesehen, dass die Bevölkerung Äthiopiens von zwei Gefahren gleichzeitig bedroht ist. Trockenheit und Überschwemmung. In Europa kann sich das niemand vorstellen. Eine Flut in Äthiopien? Die Hauptursache dafür ist nicht nur der Klimawandel. Das Problem ist auch die Überbevölkerung, damit verbunden ein erhöhter Energieverbrauch. Alles greift ineinander. Wir treiben die Aufforstung voran – damit der Boden bei starkem Regen den Bauern nicht wortwörtlich unter den Füßen davonsinkt. Wir machen die Leute mit neuen Nahrungsmitteln bekannt, die gut für den Boden sind – etwa Süßkartoffeln oder Getreidesorten, die mehr Ertrag bringen. Dafür verteilen wir das entsprechende Saatgut. Auch Vorratshaltung ist ein Thema unseres integrierten Ansatzes. Früher haben die Leute 20 Prozent ihrer Ernte durch falsche Lagerhaltung verloren.

Wie reagieren die Menschen auf diesen Entwicklungsplan?

Es gibt keinen fertigen Entwicklungsplan. Wir entscheiden von Region zu Region, je nach Gegebenheit. Für die Menschen sind unsere Aktionen sicht- und fühlbar, es wird viel darüber gesprochen. Die Dorfbewohner sind zwar von der internationalen Debatte losgelöst. Aber sie spüren tatsächlich, dass sich die Welt verändert.

Sie übernehmen immer mehr Aufgaben von Ihrem Mann. Klappt das gut?

Die Übernahme funktioniert besser als gedacht. Wir haben einen sanften Übergang, ich arbeite in allen Bereichen mit, manche



DIE FRAU AN DER SPITZE

Ihr Lachen ist nicht nur ansteckend, sondern für eine Äthiopierin auch ungewöhnlich. Almaz Böhm genießt großen Respekt in Äthiopien. Die Hälfte des Jahres ist sie in ihrem Heimatland im Einsatz.

Bereiche übernehme ich komplett. Wo immer ich Karlheinz entlasten kann, bin ich da. Ich schone seine Energie, damit wir ihn noch viele Jahre haben können.

Hilft oder behindert die Berühmtheit Ihres Mannes Ihre Arbeit?

Seine Berühmtheit hat mir die Chance gegeben, nicht nur in Äthiopien, sondern auch in Österreich und Deutschland akzeptiert zu werden. Durch seine Kontakte waren viele Türen offen. Durchzugehen ist jetzt meine Arbeit. Ich werde nicht nur als „Frau von“ gesehen, sondern als Mitstreiterin. Ich werde mit „Menschen für Menschen“ identifiziert, bekomme direkt an mich gerichtete Anfragen für Vorträge. Diese Aufmerksamkeit genieße ich, weil

sie immer die Chance birgt, Botschaften zu vermitteln. Ich vertrete nicht „nur“ Menschen für Menschen, sondern als Äthiopierin verkörpere ich auch die Möglichkeiten, die einer Frau offen stehen.

Ist es für eine Frau schwierig, an der Spitze einer Hilfsorganisation zu stehen?

Es ist nicht selbstverständlich, dass eine Frau in Äthiopien in so einer Position akzeptiert wird. Aber es funktioniert. Ich habe von Natur aus kein Problem im Umgang mit Menschen. Ich bin fröhlich, offen, gehe auf andere zu. Den Begriff „Hilfsorganisation“ mag ich allerdings nicht. Helfen setzt Geben und Nehmen voraus, schafft ein Gefälle. Für uns sind die Menschen gleichwertige Partner. 